

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 350.

Sonnabend den 16. December.

1854.

Landtagsmittheilungen.

Dreißundzwanzigste Sitzung der ersten Kammer
am 14. December.

Die erste Kammer hat sich in ihrer heutigen Sitzung mit Berathung der nach stattgehabtem Vereinigungsverfahren noch stehenden gebliebenen Differenzpunkte beider Kammern bezüglich des Strafgesetzbuchs und der Strafproceßordnung beschäftigt.

Zehntes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses.

An der Spitze dieses Concertes — dessen ganzer erster Theil neu und hier noch nicht aufgeführte Musikstücke enthielt — stand eine Symphonie von Albert Dietrich, ein freundliches Werk, das für das Talent und das ernste Streben seines Schöpfers sprach. Geschickte formelle Fassung und eine gewisse Frische und Lebendigkeit zeichnen diese übrigens anspruchslos auftretende Symphonie aus. Am meisten sprach uns der zweite Satz (Andante) an, obwohl auch hier die eindringlichen Motive — eben so wie im ganzen Werk — nicht immer original sind und der Einfluß von Vorbildern (vorzugswelse Gade und Mendelssohn) oft sehr bemerkbar hervortritt. Der erste Satz erschien uns am wenigsten geglättet und fast so, als wenn der Componist ursprünglich eine größere und breitere Anlage für die Symphonie im Sinne gehabt hätte. Das Scherzo ist ein lebendiges und leicht faßliches Musikstück, übrigens sehr elegant und nett ausgearbeitet; der vierte Satz erscheint wie ein Résumé der drei vorhergegangenen — die hauptsächlichsten Motive aus diesen tauchen hier, nicht ohne Geschick verwendet, wieder auf. Die Symphonie fand eine beifällige Aufnahme und es spricht für sie, daß sich die Theilnahme mit jedem Satze steigerte. Jedenfalls aber hätte das Werk ohne eine gewisse Monotonie, die ihrem Grund aber mehr in der übrigens eleganten und geschickten Orchestration haben mag, von noch entschiedenerer Wirkung sein können. — Die zweite Nummer des ersten Theiles war eine Cavatine von Mendelssohn, die man in dessen Nachlasse als Manuscript aufgefunden und die eigentlich zu dem Dratorium „Paulus“ gehörte. Der Meister, der wie alle großen Künstler eine sehr scharfe Selbstkritik übte, hatte gewiß die triftigsten Gründe, weshalb er diese Cavatine aus seinem Dratorium strich; wir glauben daher nicht, daß man mit Vorführung derselben im Sinne Mendelssohns gehandelt hat, am allerwenigsten hätte man aber eine junge Sängerin mit dieser Cavatine debütiren lassen sollen. Das Musikstück steht den anderen derartigen Werken des Meisters weit nach, ist übrigens auch ziemlich unsangbar, und wenn Fr. Auguste Koch diese schwierige Aufgabe befriedigend löste, so gereicht dies der jungen, tüchtig gebildeten Sängerin nur um so mehr zur Ehre. — Die interessanteste Nummer des Concertes war eine „Phantasie in drei Sätzen für Pianoforte und Orchester“, deren Componist, Herr A. Rubinstein, die Pianofortepartie selbst vortrug. Wir haben hier ein Werk von wirklicher und großer Bedeutung kennen gelernt, ein Werk, mit dem etwas wahrhaft Neues gesagt worden, das vollständig in formeller und geistiger Beziehung von bereits vorhandenen ähnlichen Erzeugnissen abweicht. Das große productive Talent, das uns schon in der kürzlich gegebenen Symphonie „Ocean“ so überzeugend und zweifellos entgegentrat, entfaltet sich auch in diesem Werke mit überwältigender Macht. Der Componist läßt seiner blühenden, etwas wilden Phantasie hier vollständig die Zügel schießen; und wenn er auch

In Folge dessen vielleicht etwas zu viel giebt und die Bogen des gewaltigen Tonmeeres uns mit Ungestüm bestürmen, so reißt er doch unwillkürlich hin und zwingt durch die Macht seiner großen und schönen Gedanken den Hörer, ihm mit unablässiger Spannung zu folgen. Es ist unmöglich, bei einem so reichen und tiefen geistigen Inhalt nach einmaligem Hören das ganze große Werk vollständig zu erfassen, noch weniger eine nur einigermaßen erschöpfende Analyse dieses Inhalts zu geben — die Kritik hat in diesem Falle ihre Pflicht gethan, wenn sie das Bedeutungsvolle einer solchen Erscheinung erkannt und gewürdigt hat. Auch in formeller Beziehung erscheint diese „Phantasie“ originell. Das Orchester beschränkt sich nur auf einfachere Mittel, und doch erreicht der Componist mit diesen Großen. Durchaus neu und wunderbar schön ist die Behandlung des Pianofortes dem Orchester gegenüber, und in Verschmelzung mit demselben. Es tritt dieses Instrument nicht allein concertirend auf, es erscheint als wirklich integrierender Theil des Ganzen, co- und subordinirt sich sogar öfter dem Orchester, so daß dieses nicht dienend, wie gewöhnlich in dem Clavier-Concerte, sondern als selbstständige Macht auftritt. Der Componist baut somit auf dem von Beethoven gelegten Grunde weiter; denn schon in den Clavier-Concerten dieses Heroen ist dem Orchester eine bedeutungsvolle Rolle zugetheilt. Als Pianist nimmt Herr Rubinstein eine hohe Stufe ein. Abgesehen von einer höchst vollendeten Technik, ist sein Spiel von einem Schwung, von einer Begeisterung getragen, wie sie nur einem Meister möglich sind. Es zeigte sich diese wahrhafte Virtuosität im schönsten Sinne nicht allein in diesem Vortrage, sondern auch in den drei Solostücken eigener Composition, die Herr Rubinstein im zweiten Theile gab: Notturmo, Praeludium und Etude. Besonders das Letztere riß die Versammlung zu dem ungetheiltesten Enthusiasmus hin. — Die übrigen Nummern des zweiten Theiles waren die in letzter Zeit bei feierlichen Gelegenheiten hier oft gehörte Jubel-Duvertüre von E. M. v. Weber, Arie und Duett aus Mozarts „Entführung“ — von den Herren Schneider und Behr vortrefflich gesungen — und Mendelssohns Composition eines Theiles aus Schillers Gedicht „An die Künstler“, von dem Pauliner-Verein — die Soli von den Herren Schneider, Langer, Cramer und Behr — sehr brav vorgetragen. Die Aufführung dieses übrigens prachtvollen Musikstückes mit einem der Zahl nach verhältnißmäßig schwachen Chöre und mit der rauschenden Begleitung der Messing-Instrumente scheint uns im Concertsaal nicht ganz am Platze zu sein. Das Werk ist darauf berechnet, von einem aus einigen hundert Personen bestehenden Chöre im Freien ausgeführt zu werden, und da wird es auch stets von der gewaltigsten Wirkung sein.

Notiz.

Die Frankf. D.-P.-A.-Zeitung schreibt aus Frankfurt a/M. vom 2. December: „Der Oberinspector bei dem hiesigen Hauptsteueramte, Herr Franz Heinrich Lamm, ist nach Leipzig berufen und wird demselben bei Gelegenheit seiner Abreise vom hohen Senate und von hiesigen Handlungshäusern, Freunden, und Bekannten als Zeichen der Achtung und Anerkennung seiner langjährigen verdienstvollen Amtsthätigkeit in hiesiger Stadt werthvolle Andenken überreicht worden.“

Herr Obersteuer-Inspector Lamm ist am 3. December hier in Leipzig eingetroffen und am 8. Dec. in sein neues Amt ein-
gewiesen worden.